Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 20 (1960)
Heft: 11

Artikel: Zur filmkulturellen Lage in der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964814

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 11 Juni 1960 20. Jahrgang

Inhalt:

Zur filmkulturellen Lage in der Schweiz 77
Schule und Film 80
Interview des Filmberaters 82
Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen 87
Kurzbesprechungen 97
Informationen 100

Bild:

Seite aus einem Schulheft der katholischen Mädchensekundarschule in Zürich mit der Besprechung des Films «Monsieur Vincent».

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.–, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–.
Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

Zur filmkulturellen Lage in der Schweiz

«Die Massenmedien müssen in die Bildungstradition der Schule von heute aufgenommen werden.»
(Eine noch der Annahme durch viele zuständige Behörden harrende Evidenz)

Über die Entwicklung kann kein Zweifel mehr bestehen: der Film wird eines Tages im allgemeinen Kulturbewußtsein als ein vollgültiges Instrument des menschlichen Geistes seinen Platz einnehmen. Und zwar wird er so weit kommen trotz des Widerstandes jener, die noch immer im Serienprodukt einer geldsüchtigen Industrie den erschöpfenden Ausdruck dieser neuen Sprache der Menschheit sehen. Er wird anderseits mehr Zeit dazu brauchen, als Menschen- und Filmfreunde in einer begreiflichen Ungeduld ihm zubilligen möchten. Es gibt eben Wachstumsgesetze, die sich nicht umgehen lassen. Immerhin können Phasen beschleunigter Entwicklung eintreten und eine besondere Aufmerksamkeit der sich für das allgemeine geistige Wohl verantwortlich Fühlenden erheischen. Vielleicht stehen wir gegenwärtig in einer solchen Etappe. Die letzten zehn Jahre haben in unserem Lande, einmal rein statistisch gesehen, eine bemerkenswerte Zunahme filmkultureller Anstrengungen gebracht. Man denke an die zahlreichen Gründungen neuer Organisationen und an das Wachstum und die Arbeitsintensivierung schon bestehender. Einige Feststellungen und Bemerkungen drängen sich auf.

Das Kintopp-Zeitalter ist endgültig vorbei

Im ersten Jahrzehnt seines Auftretens mußte sich der Film vorwiegend damit begnügen, auf dem Jahrmarkt den Tanzbär abzulösen und im Verein mit andern Variétéattraktionen dem breiten Publikum ein Augenblicksvergnügen zu bieten. Es folgten die Jahrzehnte, während der er im Solde einer

Industrie die Wunschbilder der Massen zu inkarnieren hatte. Beides: Spektakel und Lebenssurrogat zu sein, versucht er auch heute noch und wird es in Zukunft versuchen — aber er wird nicht mehr von daher charakterisiert werden dürfen.
In der Schweiz ging jene erste Entwicklungsphase unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg zu Ende. Man mag über den Schweizer Film urteilen wie man will, tatsächlich scheinen es aber einheimische Produktionen gewesen zu sein, die einem breiteren Publikum etwas von der tieferen Funktion des Films zum Bewußtsein brachten. In der Bedrohung der nationalen Selbständigkeit empfand es zum erstenmal den Film als einen die gemeinsame Lage spiegelnden Zeitausdruck. Filme wie «Landammann Stauffacher» wurden zu Katalysatoren des gemeinsamen Wollens und Denkens. So halfen sie mindestens mit, dem Film als Zeitforum mehr Beachtung und Anerkennung zu verschaffen.
Wir sind glücklicherweise über jene Zeit hinaus, da seriöse Kreise sich einzig in lamentierenden, Gefahren beschwörenden Aufrufen zum Film äußerten. Genau so wie jene kindlich-naive Bewunderung vor der neuen Entdeckung, wie sie der Jahrhundertwende eigen war, einer geistigeren Auffassung Platz gemacht hat. Sehr gut läßt sich das feststellen in der Entwicklung der Filmkritik. Unsere Zeitungen und Zeitschriften haben in den letzten Jahren eine an Umfang und Tiefe stets wachsende Filmbesprechung geboten. Natürlich kann man nur von einem relativen Fortschritt sprechen, aber er ist der Erwähnung wert.

Noch immer außerhalb der Kulturtradition

Es darf nun aber anderseits nicht verschwiegen werden, daß noch entscheidende Wandlungen möglich und nötig sind. Die gebildeten Schichten wollen noch immer den Film nicht ernst nehmen. Die anfangs Mai zu Ende gegangene Filmausstellung in Zürich lieferte dafür noch kürzlich einen Test. Sowohl in der Ausstellung selbst wie in den Vorführungen alter Filme vermißte man das Gros jener Leute, die sonst bei kulturellen Veranstaltungen anzutreffen sind.
Vor allem muß festgestellt werden, daß die für das allgemeine kulturelle Leben und im besonderen die für Erziehungs- und Bildungsarbeit verantwortlichen Kreise sich in ihrer großen Mehrheit noch nicht zu einer konstruktiven Behandlung der einschlägigen Fragenkomplexe entschließen konnten. Die Bedeutung des Films wird zwar weithin erkannt, aber ein noch immer vorhandenes Mißtrauen in seine «positiven» Möglichkeiten und der Mangel an Sachkenntnis lassen es nicht zu einem Engagement kommen. Man bejaht grundsätzlich die «modernen Errungenschaften der Technik» (und wie die Ausdrücke alle heißen), indes, sobald es sich darum handelt, konkrete Schritte zu tun oder zuzulassen, fällt man in die alte, unfruchtbare Mentalität zurück. Im besten Falle zeitigen Diskussionen eine Haltung vorsichtigen Abwartens. Das heißt nichts anderes als: der praktische Kulturwille fehlt. Man überläßt es andern, die Welt von morgen zu bauen.

Man macht es sich zu leicht, wenn man die ganze Frage mit der Regelung der Altersgrenze und der Zensur lösen will. Rein negative Maßnahmen lassen sich freilich ohne Mühe ausdenken und durch die Polizei in Anwendung bringen. Die Notwendigkeit besserer Regelungen sei unbestritten (eine Koordinierung in der Zensur- und Freigabepraxis der Kantone etwa tut not). Es ist aber mehr als evident, daß solche Maßnahmen allein in keiner Weise die von der Sache geforderte erzieherische Anstrengung zu ersetzen vermögen.

«Filmerziehung auf breiter Basis»

Es sollte nun endlich jene Einsicht allgemein durchdringen, die Hans Müller als Ergebnis einer Untersuchung «Der Film und sein Publikum in der Schweiz» formuliert hat: «... nach unserer Meinung kann eine Gesundung des Films nur dauernden Erfolg haben, wenn sie vom Publikum ausgeht. Der erste Schritt dazu wäre eine Filmerziehung auf breiter Basis.» Eine Handvoll Unentwegter bemüht sich seit Jahren, dieser Einsicht gemäß Bildungsarbeit zu leisten. In Vorträgen, Artikeln und Kursen wurde vor allem eine jüngere Elite angesprochen. Einige Schulen unseres Landes haben die systematische Filmbildungsarbeit aufgenommen. Mehrere gesamtschweizerische Zusammenschlüsse versuchen, Einzelinitiativen und schon länger im Gang befindliche lokale Anstrengungen für weitere Kreise fruchtbar zu machen. Diese Arbeiten werden weitergehen. Es besteht Hoffnung, daß immer mehr kulturell interessierte Institutionen sich daran beteiligen werden. In den letzten Jahren haben sich etwa kirchliche Instanzen konkreter als früher mit Filmerziehungsfragen befaßt. Immerhin: von einer «Filmerziehung auf breiter Basis» kann noch nicht gesprochen werden. Auch heute noch empfängt die große Mehrheit der heranwachsenden Generation keine Filmbildung.
Zweifellos muß sich die Schule ihrer Aufgabe in dieser Beziehung noch viel deutlicher bewußt werden. Ohne sie wird es kaum gelingen, die große Masse der Kinobesucher, die mit ihren Eintrittsgeldern die Filmproduktion nach Art und Umfang bestimmt, auf ein höheres Niveau zu bringen. Um hier aber eine seriöse Bildungsarbeit zu ermöglichen, müßte der Film zuallererst in die Lehrpläne unserer Lehrerseminarien aufgenommen werden. Es wären sodann die Fragen eines geeigneten Leitfadens und des in diesem Falle unentbehrlichen Illustrationsmaterials zu lösen. Wir sind der Mühe enthoben, Pionierarbeit leisten zu müssen: in andern Ländern, etwa in Belgien und Österreich, ist bereits Beachtliches geschaffen worden.
Manche Erzieher haben Angst, die Massenmedien in die Bildungsarbeit einzubeziehen. Sie fürchten, die Jugendlichen würden so erst recht auf diese Massenmedien hingelenkt und könnten dann sogar ihre «Süchtigkeit» durch den Hinweis auf die Schule legitimieren. Nichts ist unrealistischer als eine solche Haltung. Glaubt man denn im Ernst, es bedürfe des Unterrichts, damit die Schüler die Anziehungskraft des Films und des Fernsehens verspürten? Nichts ist aber auch unchristlicher als diese Haltung. Wollen wir denn ganz und gar darauf verzichten, dem modernen Menschen in seiner

Welt zu begegnen und ihm zu helfen, diese seine Welt zu durchgeistigen und sie zum Ausdruck und Instrument seiner tiefsten Berufung werden zu lassen?
Der freien Jugendpflege gebührt vor der Schule das Verdienst, das Filmbildungsanliegen zuerst aufgegriffen zu haben. Jugendorganisationen aller Art nehmen z. T. seit Jahren große Anstrengungen auf sich. Leider finden sie oft ihre Grenzen an den beschränkten finanziellen Mitteln. Hier läge es durchaus in der Aufgabe der Kantone, subsidiär einzuspringen. Es ließe sich denken, daß sie, etwa in Analogie zum Vorunterrichtswesen auf eidgenössischer Ebene, einen technischen Service einrichteten und Dokumentationsmaterial zur Verfügung stellten.
Für die Erziehungsverantwortlichen kann es heute die Frage nicht mehr geben, ob man sich mit dem Film beschäftigen solle oder nicht. Dies um so weniger, als die Filmbildungarbeit sofort auch Hilfe ist für eine souveränere Haltung den andern Massenmedien gegenüber. Es ist für die Bewältigung der Gegenwartssituation entscheidend, daß der Mensch sich ihren anonymen Kräften und deren gewaltiger Sogwirkung gegenüber als freies Wesen behaupten lerne. Von daher können die vorstehend angedeuteten Aufgaben nicht wichtig genug genommen werden. SB

Schule und Film

Sr. Ignatia Bentele, katholische Mädchensekundarschule, Zürich

Wenn die Schule es nicht versteht, die jungen Menschen vorzubereiten auf die Probleme, die nach Schulaustritt ihrer harren, wenn sie Erziehung und Bildung in einer ihnen fremden Sprache vermittelt, dann hat sie versagt.
Jede Zeit hat ihre eigene Sprache. Zur Sprache unseres Jahrhunderts gehört nun einmal auch der Film. Er spricht in Bildern, die bald erheben, bald verführen, bald aus träger Ruhe aufscheuchen und zutiefst erschüttern. Oft sind die Bilder vordergründig, nichtssagend, leer. Oft sind sie aber symbolgeladen, verwirrend, rätselvoll. Eine gewinnbedachte und oft verantwortungslose Reklame preist jeden Film in den verlockendsten Farben. Wie soll ein junger Mensch da allein den Weg finden?
Der Film spielt eine große Rolle schon im Sekundarschulalter. Das erfahren wir immer wieder aus Gesprächen mit Schülerinnen und aus ihrem zum Teil harmlosen und lächerlichen, zum Teil aber auch nicht ganz leicht zu nehmenden Starfimmel. Wenn zum Beispiel eine Schülerin alle erhältlichen Bilder von Brigitte Bardot sorgfältig ausschneidet und aufklebt, ist das nicht mehr in Ordnung und verrät zum mindesten einen fragwürdigen, verwahrlosten Geschmack. Von Schülerinnen, die durch ungebührliches, flatterhaftes Verhalten auffallen, heißt es u. a. meistens: «Sie geht immer ins Kino!» Damit ist gemeint, daß sie unkontrolliert und übertrieben häufig ins Kino